

Paul White

# UNTER DEM BUYUBAUM

mit Illustrationen von Sven Gerhardt

Originaltitel: Jungle Doctor Fables  
Verlag: The Paternoster Press, Exeter, Devon  
Deutsch von Wendelin Baumeister

© 2007 R. Brockhaus Verlag Wuppertal  
Umschlag und Illustrationen: Sven Gerhardt  
Satz: Sven Gerhardt · [www.sven-gerhardt.de](http://www.sven-gerhardt.de)  
Druck: xxx  
ISBN 978-3-417-23598-2  
Bestell-Nr. 223.598

SCOTT R. Brockhaus

# INHALT

Vorwort .....	<b>11</b>
Die große Mauer .....	<b>13</b>
Die Falle .....	<b>22</b>
So sicher wie Gift .....	<b>26</b>
Man kann nicht alles selber tun .....	<b>34</b>
Der Affe, der nicht an Krokodile glaubte .....	<b>40</b>
Kleine Weisheit über das Füttern von Geiern .....	<b>48</b>
Auf der verkehrten Seite .....	<b>52</b>
Warum Gott Jesus sandte .....	<b>59</b>
Aus kleinen Leoparden werden große Leoparden ..	<b>63</b>
M'gogos Traum .....	<b>73</b>

## VORWORT



*In den weiten Steppen Ostafrikas liegt das Hospital des Dschungeldoktors. Daudi, einer der Krankenpfleger, ist gerade dabei Medizin zu mischen. Es ist später Nachmittag und die Schatten liegen lang über der Ebene.*

*An der Tür zur Apotheke sitzen, fast schon im Halbdunkel, die Patienten plaudernd beisammen. In dem knorrigen Buyubaum über ihnen streiten lärmend die Spatzen. Dann und wann dringt ein Ruf aus dem benachbarten Dschungel herüber.*

*»Ich habe schreckliche Angst vor Löwen«, beginnt einer die Unterhaltung. Sein Kopf und seine Beine sind noch dick verbunden.*

*Ein hoch aufgeschossener schmaler Junge muss erst mit seinem Husten fertig werden, bevor er herausbringt, was er sagen will:*

*»Wenn ich an Schlangen nur denke, so läuft mir schon eine Gänsehaut über den Rücken.«*

*Aus dem Hintergrund kommt eine müde Stimme:*

*»Aber erst Kifaru, das Rhinozeros! Seine Füße machen, dass die Erde erzittert, und sein furchtbares Horn ...« Mehr kann er nicht sagen, denn vor Fieber und Angst schlagen seine Zähne laut gegeneinander.*

Daudi wiegt in der Apotheke weißes Pulver ab und schüttet es in eine Flasche.

»Noch viel mehr fürchten muss man Mbu, den Moskito, die Zecke Pappasi und die Fliege Hazi«, sagt er und tritt in die Türöffnung.

»Das sind zwar kleine Tiere, doch sie töten tausendmal mehr Menschen als all die großen Raubtiere zusammen. Aber es gibt etwas, das ist noch viel gefährlicher und immer tödlich ... Ich will euch davon erzählen«, fährt Daudi fort, »denn man muss darüber genau Bescheid wissen.«

Einige Männer haben Gras und dürres Holz mitgebracht. Sie machen sich immer, wenn sie so zusammensitzen, ein kleines Feuer.

»Wie viele Seiten hat dieser Kanister?«

Daudi hält einen großen Ölbehälter in die Höhe, den die Leute neugierig betrachten.

»Vier Seiten hat er«, sagt einer.

»Und dazu einen Boden und einen Deckel«, ergänzt M'gogo.

Daudi nickt.

»Auch die Gefahr, von der ich euch erzählen will, hat viele Seiten.

Hört zu ...«



## DIE GROSSE MAUER

Viele Augen richten sich auf Daudi, der im Schein des Feuers steht. Mit seiner tiefen Stimme beginnt er zu erzählen:

Der ganze Urwald war in Aufregung.

Unter einem Buyubaum versammelten sich eines Morgens alle Tiere um zu beraten, was zu tun wäre. Denn plötzlich, über Nacht, war eine riesige Mauer quer durch den Dschungel entstanden. Sie war hoch und breit und, so weit Twiga, die Giraffe, es beurteilen konnte, überaus dick.

»Alles Schöne unseres Landes ist auf der anderen Seite der Mauer«, brüllte Simba, der Löwe. »Die grünen Bäume, die uns Schatten spenden, der große See mit seinem herrlich blauen Wasser und die frischen, kleinen Bäche, die von den hohen Bergen kommen.«

Sein Gebrüll endete in einem bösen Knurren.

»Es ist wahr«, jammerte Twiga, »auf dieser Seite gibt es nur Dornen, Staub und Wüste. Und selbst die Wasserlöcher sind voll Schlamm!«

Faru, das Rhinozeros, war wütend.

Es schnaubte und stampfte und seine kleinen Augen glühten.

»Kah«, seine Zunge fuhr hin und her wie eine Kreuzbandsäge.



»Das ist vielleicht eine Mauer! Aber ich will sie durchbrechen!«  
Alle Tiere nickten mit den Köpfen. Vielleicht war das ein Ausweg.  
Faru trabte zurück um Anlauf zu nehmen.  
Dann galoppierte es, so schnell es seine kurzen Füße trugen, auf die Mauer zu. Der Staub wirbelte unter seinen Hufen auf, gefährlich ragte das Horn in die Höhe. Näher und näher kam die Mauer. Faru senkte den Kopf:

# RUMMMS!

Benommen taumelte Faru zurück.  
Die Mauer aber stand, stand unverändert wie zuvor.  
Das Rhinoceros fühlte die Augen aller fragend auf sich gerichtet. Laut schnaufend nahm es einen neuen, noch weiteren Anlauf. Diesmal stemmte es seine Hinterfüße gegen einen starken Baum, um sich kräftig abstoßen und noch schneller laufen zu können.  
Die Erde bebte. Der Staub wirbelte in großen Wolken auf und wieder stürmte es gegen die Mauer:

# RUMMMS!

Aber auch diesmal wankte es zurück. Es kauerte sich nieder und strich sich vorsichtig über sein verbeultes Horn. An seiner Stirn wuchs sichtbar eine große Beule und seine Augen stierten verdreht in die Luft. In seinem Kopf aber drehte es sich wie Kifulafumbe, der Wirbelwind.  
»Jaja«, sagte Twiga, die Giraffe, nach einer Weile um das Gespräch wieder in Gang zu bringen, »das ist wahrhaftig eine starke Mauer.«

Jumbo, der Elefant, schwenkte seinen Rüssel und im gleichen Takt, nur nicht ganz so schnell, wedelte er mit seinem Stummelschwanz.  
»Man braucht eine kräftige Schulter, wenn man eine Wand wie diese umwerfen will«, trompetete er, schritt auf die Wand zu und prüfte sie nach Elefantenart mit dem Rüssel. Dann warf er sich mit seiner großen, mächtigen Schulter dagegen: einmal, zweimal, dreimal, viermal ...  
Aber die Wand gab nicht nach, nicht um die Breite seines Schwänzchens. Langsam drehte Jumbo um und nahm die andere Schulter.  
In kleinen Wolken puffte der Atem an seinem Rüssel, während er sich immer wieder von neuem gegen die Mauer stemmte. Endlich schlich auch er erschöpft zur Seite und kauerte sich neben Faru.  
»Wahrhaftig«, stieß er noch immer atemlos hervor. »Durch diese Mauer gibt es keinen Weg. Sie ist zu dick.«  
Dann entfernte er sich zum Sumpf hin, um kühlen, weichen Lehm auf seine Wunden zu spritzen. Da machte sich Mbisi, die Hyäne, mit ihrem unangenehmen Lachen bemerkbar:  
»Tiere mit großer Kraft und kleinem Verstand sind einer solchen Aufgabe nicht gewachsen. Ich aber bin bekannt für meine Schlauheit. Ich werde einen Weg um die Mauer herum finden.«  
In ihrer Stimme war ein Ton, der viele Tiere ärgerlich die Stirn in Falten legen ließ.  
Twiga, die gerade an einigen Schoten hoch oben in der Krone eines

Dornbusches knabberte, sah aus ihrer majestätischen Höhe herunter.  
»Oh, gewiss«, sagte sie und ließ ihre lange Zunge durch die Mundwinkel gleiten, »zeige du uns den Weg der Weisheit!«  
Mbisi kehrte ihr den Rücken zu und trollte sich davon. Auf kleinen verschlungenen Pfaden verschwand sie längs der Mauer.  
Die Sonne ging unter. Den wartenden Tieren knurrte der Magen. Aber auch als der Mond über der Mauer aufstieg, war von Mbisi noch nichts zu sehen. Ein neuer Morgen brach an. Aber wer nicht kam, war Mbisi.  
Es wurde wieder Abend. Noch immer kam Mbisi nicht zurück.  
Am folgenden Tag trafen sich die Tiere wieder unter dem alten Buyubaum und warteten gemeinsam auf die Rückkehr der Hyäne, die sie heimlich den Straßenreiniger des Dschungels nannten.  
Unter großen Schwierigkeiten und mit Hilfe Nyanis, des Affen, hatte das Rhinoceros Faru sein Horn wieder gerade gebogen. Es fühlte sich wieder frisch und mutig.  
Ndeje, der Vogel, pickte die Zecken, aus seiner Haut und flüsterte ihm ins Ohr, dass die ganze Sache doch sicher halb so schlimm sei.  
Jumbo, der Elefant, ließ behutsam kühlen Schlamm über sein schmerzendes Rückgrat rieseln. Er trompetete leise und



murmelte sich tröstliche Worte zu – Worte, die den anderen wie ferner Donner klangen.

Twiga suchte sich still die schönsten Schoten aus dem Wipfel eines Umbrellabaumes. Nyani, der Affe, lamentierte und stritt mit seinen Stammesgenossen. Nzoka, die Schlange, lag zusammengerollt im warmen Sand und träumte vom Fressen.

Endlich, bei Sonnenuntergang, kam Mbisi auf wunden Pfoten angehinkt.

»Oh«, murmelte sie und streckte den Kopf niedergeschlagen zwischen die Vorderbeine, »es war umsonst. Es gibt keinen Weg um die Mauer herum. Sie hat weder einen Anfang noch ein Ende.«

Langsam rollte Nzoka, die Schlange, ihren langen Leib auseinander und hob den schlanken Kopf:

»Jäh«, zischte sie, »ihr seid stark und schlau und könnt viele Meilen laufen. Ich aber, Nzoka, kann mich nach allen Seiten biegen und winden ... Ich werde einen Weg unter der Mauer her finden.«

Sekunden später schon beobachteten die anderen Tiere, wie ihr Schwanz in einem Loch nahe der Mauer, die den Dschungel teilte, verschwand. Sie warteten aufmerksam, aber alles blieb still.

Die Zeit verging. Am Spätnachmittag kehrte die Krähe an ihren Baum zurück und krächzte ihr Abendlied. Gerade wollten sich die anderen Tiere auch auf den Nachhauseweg machen, als ein Staubwirbel am Fuß der Wand sie aufmerken ließ. Alle Augen richteten sich groß auf jenen Punkt.

Dann erschien plötzlich Nzokas Kopf, der Mauer zugewendet.

»Jäh«, zischte sie in wildem Triumph, »ich habe es geschafft! Von allen Tieren des Urwalds habe ich allein den Weg auf die andere Seite der großen Mauer gefunden.«

»Es tut mir wirklich Leid«, sagte Twiga sanft und neigte scheinheilig ihren langen Hals bis fast an den Boden. »Aber noch bist du auf derselben Seite wie wir alle.«

Nzoka fuhr herum. Zornig peitschte sie den Staub und schrie:

»Jäh, ich habe mich große, weite Strecken durch die Erde gewühlt und mich immer geschickt zurecht gefunden. Niemand kann mir nachmachen, was ich getan habe. Es gibt keinen Weg unter dieser Mauer hindurch.«

»Das ist wohl wahr«, nickte Twiga und verschloss sorgsam ihre lange Zunge hinter den wulstigen Lippen.

Nyani, der Affe, aber rief: »Ich will darüber hinwegklettern.«

Er schwitzte vor Erregung, schwang seinen Schwanz und lockerte seine Muskeln. Mit einem Satz war er an der Mauer und kletterte höher und höher. Aber je weiter er kam, umso kleiner wurden die Griffe und Tritte. Plötzlich reckte sein Schwanz sich erschrocken in die Höhe – seine Hände griffen ins Leere.



Er begann zu rutschen, dann fiel er, sich überschlagend, nach unten. Er landete auf dem Rücken genau zu Füßen der Giraffe.

Nyani schnappte nach Luft.

»Kah«, schnaufte er und kratzte sich aus reiner Gewohnheit. »Stell dich an die Mauer, Twiga. Ich will deinen Schwanz hinaufrennen, über deinen Hals klettern und von deinem Kopf hoch hinauf auf die Mauer springen. Dann kann ich mit größerer Kraft weiterklettern und die Spitze erreichen.«

Twiga tat, was Nyani wollte. Er ergriff den Schwanz der Giraffe, war mit einem Schwung auf ihrem Rücken, den Hals hinauf, sprang von ihrem Kopf an die Mauer und kletterte, kletterte und kletterte.

Aber wieder, noch weit von der Spitze entfernt, lockerte sich sein Griff und die Tiere des Dschungels sahen Nyani in hohem Bogen durch die Luft gesauert kommen. Vor den Füßen Jumbos schmetterte es ihn auf den Boden. Jumbo reckte seinen Rüssel und versuchte ihn mit künstlicher Atmung wieder auf die Beine zu bringen. Dann packte er ihn beim Schwanz und hob ihn in die Höhe.

»Kumbe, Nyani«, brummte er. »Wie steht es mit dem Weg über die Mauer?«

»Tja«, keuchte Nyani mit der Anstrengung derer, die mit dem Kopf nach unten hängend reden müssen: »Keiner im ganzen Dschungel klettert so wie ich. Es kann bestimmt keiner über diese Mauer.«



Nun hatten die Tiere alles versucht. Aber sie hatten keinen Ausweg gefunden. Weder durch die Mauer noch über sie hinweg, weder um sie herum noch unter ihr hindurch. Da bemerkten sie plötzlich, dass diese Mauer einen Namen hatte.

Er stand in großen Buchstaben daran geschrieben, doch konnten ihn nur die lesen, die verstanden, was er bedeutete. Twiga, die Giraffe, aber wusste nicht, was sie damit anfangen sollte.

»Tja«, sagt Daudi in das erwartungsvolle Schweigen hinein, »aber sie waren ja auch alle nur Tiere. Wisst denn ihr, wie diese Mauer heißt? Man kann sie nicht durchbrechen. Sie ist so hoch, dass man nicht darüber klettern kann, und es gibt weder einen Weg unter ihr hindurch noch um sie herum.«

Einer der Zuhörer, er trägt einen dicken Verband über dem linken Auge, beugt sich vor und sagt: »Der Name jener Mauer ist Sünde.«

Daudi nickte. »So ist es. Die Sünde ist die große Mauer, die uns von Gott trennt. Aber es gibt Leute, die wissen, dass es doch einen Weg auf die andere Seite der Mauer gibt. Denn sie hat ein Tor! Jesus, der Sohn Gottes, sagt: ›Ich bin die Tür. Wer durch mich einget, wird gerettet werden.‹ Warum also sollten wir noch länger auf der falschen Seite der Mauer bleiben?«

Die Flammen des Lagerfeuers werfen ihr flackerndes Licht auf die Gesichter der Zuhörer. Einige nicken bedächtig mit den Köpfen. Und M'gogo stützt sein Kinn in die Hände. Diese Geschichte beunruhigt ihn.



## DIE FALLE

Perembi, der Jäger, stellte eine Falle auf. Sie bestand einfach aus einem Ölkanister, in den oben ein Loch geschnitten war. Perembi hatte ihn mit Sand und Steinen gefüllt und eine Schicht Erdnüsse darauf gestreut. Er brachte ihn unter einen Buyubaum im Dschungel. Dann entfernte er sich schnell und setzte sich beobachtend in den Schatten.

Es dauerte nicht lange, da kamen die Stammesgenossen Nyanis, des Affen, in großer Zahl herbei. Und schon stieg der Duft der Nüsse verlockend in ihre Nasen. Laut schwatzend kamen sie näher. Einer, Toto, wagte sich an den Kanister heran. Er packte und schüttelte ihn. Tiefsinnig startete er hinein und legte seine Nase schnuppernd an die Öffnung. Aah, das roch gut! Sein Affenverstand sagte ihm: Du brauchst nur die Pfote durch das Loch zu stecken und schon gehören alle Nüsse dir! Toto blickte sich um. Der Duft in seiner Nase redete eine deutliche Sprache. Blitzschnell fuhr seine Pfote in das kleine Loch und fasste so viel Nüsse, wie sie nur irgend halten konnte.



Nun schnell heraus damit. Aber sie schmerzte am Gelenk und ging nicht durch die Öffnung. Die Hand mit all den Nüssen passte nicht durch das Loch!

Toto jammerte laut. Und die anderen Affen schrien und zeternten durcheinander. Sie überboten sich in guten Ratschlägen.

Mit aller Kraft zog Toto an seiner Pfote. Aber es half nichts. Perembi hatte genau gewusst, wie groß er das Loch zu schneiden hatte.

Twiga lugte plötzlich über einen Dornbusch:

**»LASS DIE NÜSSE  
LOS, TOTO«,**

rief die Giraffe freundlich, »dann bekommst du deine Pfote frei.«

Aber im Stamm der Affen war es nicht Sitte, Nüsse, die man einmal hatte, loszulassen.

Wieder rief Twiga: »Merkst du es denn nicht? Es sind die Nüsse, die dich festhalten. Lass sie doch los, dann bist du frei.«

Der Jäger im Schatten schmunzelte. Er griff nach seinem Sack, fasste den Stock fester und ging langsam auf den Affen zu. Toto in seiner Angst warf den Kanister um und schleifte ihn hinter sich her. Aber trotzdem bekam er seine Pfote nicht frei. Mit großem Geschrei zogen sich seine Genossen in die Baumkronen zurück.

»Lass doch die Nüsse los und lauf weg!«, schrie Twiga verzweifelt. Aber was ein rechter Affe ist, der lässt nicht los, war er einmal hat. Toto schrie zwar auf und wollte weglaufen, aber die Falle hielt ihn fest. Perembi, der Jäger, schwang seinen Stock. Taumelnd fiel Toto zurück. Seine Finger lösten sich, die Nüsse rollten wieder in den Kanister. Seine Pfote war frei, aber dafür kam er selber in den großen dunklen Sack. Wie ein Affe hatte er gehandelt und wie ein rechter Affe war er gefangen worden.

*Lange bleibt alles still. Traurig schüttelt Daudi den Kopf, dann sagt er:*

*»Wer kann dieses Rätsel lösen? Wisst ihr, welchen Namen diese Falle trägt?«*

*Ein Flüstern geht durch die Runde. Dann sagt jemand:*

*»Der Name der Falle ist Sünde.«*

*Daudi nickt. »Nur wer nicht klüger ist als jener Affe,*

*kann glauben, dass er dieser Falle entrinnen wird,*

*solange er gewisse Dinge festhält, die ihm*

*unweigerlich Gefangenschaft und schließlich den Tod bringen.*

*Darum sagt die Bibel:*

*Der Lohn, den die Sünde bezahlt, ist der Tod.«*

